

des Verfassers vor Ort und kleinere archäologische Sondagen im Haupthof des Klosters (2006) bzw. in den Gebäuden südlich des Kreuzgangs (2013) sowie im Kreuzgang selbst (2016). Berücksichtigt wurde auch die Dokumentation zu den Sanierungsarbeiten im Nordflügel (1984/85), jedoch nicht die Grabungsergebnisse aus den Jahren 1995/96.

Die als „Bauhistorische Bestandsaufnahme“ überschriebenen Abschnitte (S.32–56) bieten vor allem zahlreiche Fotografien der bei den Sanierungsarbeiten freigelegten Befunde sowie aller relevanten Abschnitte in den Innenräumen. Man erhält so einen guten Eindruck von den Räumlichkeiten. Hingegen fehlen weitgehend Grundrisse bzw. diese werden entweder als schematischer Plan mit farbiger Eintragung oder als colorierte Handskizze präsentiert, Detailpläne oder gar Schnitte der Räume werden nicht vorgelegt. Bei den Grundrissen fehlt mehrheitlich eine Angabe des Maßstabes, es dürfte sich – wie eine stichprobenhafte Überprüfung ergab – um den Maßstab 1:150 handeln. Die mehrfach diskutierte Südfassade des Nordflügels wird dabei nur in rekonstruiertem Zustand abgebildet, nicht im Originalbestand aus der Zeit vor 1465. Bei den bauhistorischen Überlegungen besteht der fachliche Verbund zu den Ergebnissen der archäologischen Ausgrabungen nur bedingt und offensichtlich wird die Aussagekraft der dokumentierten Befunde nicht richtig eingeschätzt. Die im Detail durchaus wichtigen und für die Baugeschichte von Kloster Lüne relevanten Beobachtungen verknüpft V. Hemmerich anschließend mit einer Diskussion des Klosterplans von St. Gallen (S.57–61). Aus dem bekannten Widerspruch zwischen dem Klosterplan als Idealplan bzw. dem Grundriss von Kloster Lüne einerseits und der legendenhaften, kritisch zu diskutierenden Überlieferung zur Gründung von Kloster Lüne andererseits entwickelt Hemmerich im folgenden eine grundsätzliche Neubewertung der Baugeschichte: Demnach sei Kloster Lüne nach einem verheerenden Brand (um 1280) nicht an anderer Stelle neu errichtet worden, sondern an gleicher Stelle wieder aufgebaut worden – allerdings mit einem entlang der Längsachse der Kirche um 180° gedrehten Gesamtgrundriss.

Gewissermaßen als Beweisführung für diesen Ansatz schildert V. Hemmerich im folgenden Kapitel (S.62–83) die frühen Bauphasen von Kloster Lüne, beginnend mit einer kleinen Einsiedelei (um 1140) und mit dem Umbau der Kirche (um 1280) endend. Die rekonstruierten Bauphasen sind in

### **Volker Hemmerich**

Kloster Lüne. Die mittelalterliche Baugeschichte  
Petersberg, Michael Imhof Verlag, 2018  
176 Seiten, 234 Abbildungen  
ISBN 978-3-7319-0786-2

Dieses Buch erhebt den nicht geringen Anspruch, den Schlüssel zur Entstehungsgeschichte von Kloster Lüne seit dessen Gründung gefunden zu haben. Folgerichtig ist hieraus auch eine vollständige Neubewertung der Baugeschichte des Klosters bis in das 15. Jahrhundert abzuleiten (so im Vorwort, S.11). Grundlage dieser Analyse sind die Arbeiten

Gesamtplänen (Maßstab etwa 1:150) einzeln hervorgehoben. Ausgewählte Baubefunde werden in Fotografien präsentiert, eine genauere Begründung für ihre Zuweisung zu den einzelnen Phasen fehlt aber größtenteils. Dies gilt gerade auch für die ältesten und damit für die Argumentationskette entscheidenden Befunde. Man gewinnt den Eindruck, dass die Fülle der an sich wertvollen Detailbeobachtungen hier den Blick für die Grundlagen der Beweisführung etwas verstellt hat: So wird – um ein weiteres Beispiel zu nennen – die seit 1465 bestehende Südfassade des Nordflügels mit dem Plan für die Bauphase „1412 (Bursfelder Reform)“ verbunden, in der entsprechenden Tabelle (S. 158) wird jedoch die Jahreszahl 1481 genannt. Als Leser und Nutzer des Buches ist man letztlich darauf angewiesen, V. Hemmerichs Darstellung zu vertrauen, ohne seine Gedankengänge im einzelnen unabhängig überprüfen zu können. Vor dem Hintergrund der großen Tragweite, die V. Hemmerichs Überlegungen für die neue Bewertung der Baugeschichte von Kloster Lüne zukommt, ist dies sehr zu bedauern: Immerhin wäre Lüne – soweit Rez. dies überblickt – in Niedersachsen der einzige Fall überhaupt, bei dem eine derartige Umgestaltung eines Benediktinerklosters nachzuweisen wäre!

Entsprechend den älteren Bauphasen 1 bis 7 werden auch die jüngeren Phasen 8 bis 11 dargestellt (S. 84–113). Ein eigenes Kapitel widmet sich den Baumaßnahmen, die im Zuge der Bursfelder Reform durchgeführt wurden (Phase 12; S. 114–118). Die neuzeitlichen Umbauten des 16. bis 19. Jahrhunderts (Phasen 13–16; S. 119–123) werden vergleichsweise knapp abgehandelt, was durchaus dem Anspruch des Buches gerecht wird.

Auf eine knappe Zusammenfassung des Gesamtergebnisses (S. 125–126) folgt ein umfangreicher Bildanhang (S. 127–157, Abb. 179–234). Diese Abbildungen stehen nur bedingt im Zusammenhang mit dem Gesamtkonzept des Buches, vermitteln aber einen guten Eindruck von der Gesamtanlage und ihrer verschachtelten Architektur. Pläne zu den Bauphasen 1 bis 16 schließen sich an (S. 158–171), ebenso ein Verzeichnis der benutzten Quellen und Literatur (S. 172–176). Die vorgelegten Pläne zu diesen Bauabschnitten haben zweifelsohne bleibenden Wert und müssen in der zukünftigen Forschung unbedingt berücksichtigt werden.

Ein ausgewogenes Gesamturteil zu dieser Publikation ist nicht leicht zu formulieren: Methodische und fachliche Kritikpunkte wurden bereits ange-

sprochen. Überlegungen, die offensichtlich eine Folge der jahrzehntelangen Beschäftigung mit Kloster Lüne sind, dürfen aber nicht ohne weitere Prüfung ignoriert werden. Gerade einige Detailbeobachtungen begründen den Wert der Monographie: Sie zeigt Forschungsdesiderate auf, die es nun vor dem Hintergrund eines breiteren überregionalen Standes zu bewerten gilt.

Zwei Sachverhalte, die kaum zu Lasten des Verfassers gehen, dürfen nicht unerwähnt bleiben. So ist das gewählte Format (ca. 17 × 24 cm) für die Vorlage aussagekräftiger Pläne ungeeignet, und ebenso ärgerlich ist die nachlässige Betreuung des Manuskriptes durch den Verlag: Einzelne Quellen und Archivalien werden falsch zitiert, Literatur wird doppelt und dabei widersprüchlich angegeben. Ein derartiges „Lektorat“ hat dieses Büchlein auch angesichts seines günstigen Verkaufspreises nicht verdient!

---

#### LITERATURVERZEICHNIS

RIGGERT-MINDERMANN 1996

I.-C. RIGGERT-MINDERMANN, die Lüneburger Frauenklöster. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 19 (Hannover 1996).

SIART 2008

O. SIART, Kreuzgänge mittelalterlicher Frauenklöster. Bildprogramme und Funktion (Petersberg 2008).

#### ANSCHRIFT DES REZENSENTEN

**Markus C. Blaich**